

# Textilarbeiter-Zeitung

## Organ des Zentralverbandes Christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Schriftleitung: Düsseldorf, Konkordiastr. 7, Fernruf 4423, Telegr: Textilverband Düsseldorf.

Verlag: Bernh. Olte, Düsseldorf, Konkordiastraße 7. Druck und Versand Joh. van Aken, Erfeld, Luth. Kirchstraße Nr. 63-65. Fernruf: 4692.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 5 Mark.

Das erste Geschenk der Freiheit ist die Freude daran, sich selber aus Einsicht ins Ganze einzufügen. Der Sklave duckt sich, der Freie fühlt in sich selber das Ganze und genießt auch dessen, indem er sich als Teil davon dienend einordnet als vollendetes Glied.  
F. Avenarius.

Arbeiterchaft vergessen werde, was ihnen die Sozialdemokratie das ganze Jahr über angetan hat. Die Wahlwerbungen von jener Seite werden um so weniger verfangen, als die christliche Arbeiter- und Angestelltenchaft ihre eigene ausreichende Vertretung in den Parlamenten haben und wieder erhalten werden.

Freunde des Deutschen Textilarbeiterverbandes, seien es Mehrheitssozialisten oder Unabhängige (letztere besonders) für den Deutschen Textilarbeiterverband eintreten, so schreiben wir schon damals und erklären, daß wir auch heute noch an dieser Auffassung festhalten. Ginge es aber nach der Logik des „Textilarbeiter“, müßten wir eigentlich auch verlangen, daß in sozialdemokratischen Parteiverfassungen und bei sonstigen Anlässen, von sozialdemokratischen Agitatoren, nicht für den Deutschen Textilarbeiterverband geworben und vor unserer Nichtung gewarnt werden darf. Wir sind aber wirklich nicht dumm genug, um so etwas zu erwarten, geschweige denn gar zu verlangen.

### Falsche Politik und Taktik der Sozialdemokraten.

Kurz vor den Wahlen versuchen die Sozialdemokraten im Lager der christlichen Arbeiter und der Angestellten Stimmen zu fischen.

Sie suchen die bürgerlichen Parteien als „reaktionär“ herunterzuwürdigen und bezichtigen sie der Preisgabe der „Errungenschaften der Revolution“, der Freiheit und Gleichberechtigung der Arbeiterklasse. Das ist ein plummes Wahlmanöver. Es hat keine der Parteien die Freiheit der Arbeiterchaft und der Angestellten mehr gefährdet als wie die Sozialdemokratie. Durch ihre unzeitige und unangebrachte Revolution hat sie das durch den Krieg schon schwer mitgenommene deutsche Volk in Fesseln des fremden Kapitalismus geschlagen und die deutsche Arbeiterchaft zu Lohnsklaven fremder Kapitalisten gemacht. Die Sozialdemokraten wollten angeblich dem Kapitalismus zu Leibe gehen, nie aber hat er sich machtvoller gezeigt, als jetzt unter ihrer Herrschaft.

Wenn die Sozialdemokraten darauf gesehen hätten, die wahre Freiheit durchzusetzen, so wären sie mit ihren Werbungen um die christliche Arbeiterchaft in einer besseren Position. Diese ist ihnen durch die Rabulistik im eigenen Lager gründlich verdorben worden. Nie ist von der Seite die Freiheit der christlichen Arbeiter geachtet worden, sondern man hat sie vielmehr da, wo es nur ging, zurückgedrängt und drangsalirt. Es ist unsererseits seit langem schon und immer wieder darauf hingewiesen worden, daß man durch terroristische Akte, Knebelungsversuche und Prügel niemanden für sich gewinnen kann. Die Presse der christlichen Gewerkschaften so wie die der Angestellten ist heute noch voll von Klagen über terroristisches Auftreten sozialdemokratischer Agitatoren, und auch in den Parlamenten wurden eine Reihe von solchen durch die aus den Reihen der christlich-nationalen Arbeiterbewegung hervorgegangenen Abgeordneten zum Ausdruck gebracht. Es sei verwiesen auf die Reden der Abg. Andre und Funke im württembergischen und bayerischen Landtag, des Kollegen Gronowsky in der preussischen Landesversammlung und verschiedener Kollegen in der Nationalversammlung. Als seinerzeit Abg. Schürmer in der Nationalversammlung energische Maßnahmen der Regierung zum Schutze der Freiheit der christlichen Arbeiter und Angestellten verlangte, da hatte der Reichsarbeitsminister die lahme Antwort: Das sei eine Frage der Erziehung, mit der Zeit würde sich die sozialistische Arbeiterchaft an die neue Freiheit gewöhnen und sie zu würdigen wissen, so daß dann derartige Klagen verstummen werden.

Wer auf die Erziehung der sozialdemokratischen Massen durch die Sozialdemokratie selbst warten will, wird lange zu warten haben. Bisher haben nur wenige Führer, darunter die Abg. Noske und Reil, den Mut gehabt, dem unsinnigen Vorgehen und dem Größenwahnsinn der Sozialisten entgegenzutreten; sie werden wenig Anhang und Hilfe finden. Es gilt immer noch, was der verstorbene sozialistische Abg. Wurm im August 1913 bereits sagte: „Der größte Feind ist der Unverstand der Massen.“ Anstatt den Unverstand zu bekämpfen, haben die Agitatoren vollständig falsche Methoden angewandt und den Haß gegen die eigenen Klassengenossen mit anderer als sozialistischer Gesinnung, in Werkstatt und Büro angefeuert.

Diese falsche Politik und Erziehungsmethode hat bei der christlichen Arbeiter- und Angestelltenchaft die Auffassung gezeitigt und gefestigt, daß bei der Sozialdemokratie weder Wahrheit noch Freiheit zu finden sind und daß diese Partei das Glück des Volkes nicht begründen kann. Es gehört auch eine große Naivität dazu, zu glauben, daß kurz vor den Wahlen die christliche

### Verdächtigungen sind keine Beweise! Zum Kapitel „Christlicher Terror“.

Was drin steht, ist nicht wahr und was wahr ist, steht nicht drin.

Das kann man mit vollem Recht von einem Artikel sagen, den der deutsche „Textilarbeiter“ in der Nr. 20 vom 14. Mai veröffentlicht. Die Ueberschrift dieses Artikels lautet: „Christlicher Terror“. Das ist schon bezeichnend. Darin kommt bereits zum Ausdruck, daß man gegen christliche Arbeiter bemußt die schwere Anklage des Terrors erhebt. Wer diese Ueberschrift und die Einleitung des Artikels liest, denkt unwillkürlich im ersten Moment, daß die Christlichen nun den Spieß umgedreht und sich die immer wiederholten und zum Teil gerichtlich einwandfrei festgestellten brutalen Gewaltakte der Freiorganisierten hätten zu Schulden kommen lassen. Die Schreibweise des ganzen Artikels läßt den Schluss zu, daß der Schreiber desselben mit voller Absicht diesen Eindruck hat erwecken wollen. Was in der Öffentlichkeit über den Terror der Freiorganisierten bekannt geworden ist, sollen nur Schauer-mären sein, in Wirklichkeit stellen aber die Vorgänge doch weiter nichts dar, als eine „Auflehnung gegen den Terror“ der Christlichen.

Diese Argumentierung verrät schon mit aller Deutlichkeit, daß man die wirklichen Terroristen im Lager der Freiorganisierten von vornherein und unter allen Umständen in Schutz nimmt. Das Odium des Terrorismus muß von den Freiorganisierten auf die Christlichen abgewälzt werden. Nach dem bekannten Erfahrungssatz, daß die wirksamste Abwehr der Angriffe ist, werden vom deutschen „Textilarbeiter“ die Freiorganisierten reinzuwaschen versucht und die Christlichen des Terrors verdächtigt. Es ist die jammertümliche Halbtaktik des deutschen „Textilarbeiter“. In dieser Kampfesweise liegt das System. Eine Behauptung, die aber des öfteren schon als eine haltlose Verdächtigung entlarvt wurde, wird dadurch nicht beweiskräftiger, daß man sie wiederholt. Dem „Textilarbeiter“ kann gar nicht unbekannt sein, daß vor allem in den letzten Wochen und Monaten der Terrorismus gerade im Lager der Freiorganisierten unsere Mitglieder gegenüber Formen angenommen hat, die alle bisherigen „Leistungen“ der Freien in dieser Hinsicht weit in den Schatten stellen. Mit den uns in der letzten Zeit aus allen Verbandsbezirken zugegangenen Berichten unserer Mitglieder über Terrorismusfälle — aber mit wirklichen und nicht mit künstlich konstruierten Terrorismusfällen wie die des „Textilarbeiter“ — könnten wir monatlang ganze Spalten unseres Verbandsorgans füllen. Wir haben das bisheran unterlassen, werden aber, wenn die vom „Textilarbeiter“ beliebte Verdächtigungsmethode fortgesetzt werden sollte, aus unserer Reserve herauszutreten müssen.

Der „Textilarbeiter“ schreibt von einer brutalen Terrorisierung Freiorganisierten durch Christliche. Er bleibt aber jedweden Beweis für diese Behauptung schuldig. Irgend einen Fall, wo Mitglieder unseres Verbandes, oder Ortsgruppen- und Verbandsleitungen, Mitglieder des Deutschen Textilarbeiterverbandes terrorisiert oder vergewaltigt hätten, kann er nicht anführen. Wohl führt er einen Fall an, wo ein katholischer Arbeitersekretär vor dem Deutschen Verband gewarnt haben soll. Das ist wirklich eine ganz schreckliche Sache! Sollen wir aber Personen, die außerhalb unserer Bewegung stehen, etwa eine mündliche oder schriftliche Propaganda für unsere Bewegung verbieten? Für eine Richtung zu werben und einzutreten ist im „freien“ Deutschland das gute Recht jedes Einzelnen. Es darf das nur nicht mit persönlichen Verunglimpfungen, Gewalt und Gesinnungszwang verbunden sein, wie das leider zu unzähligen Malen in verschiedenen Bezirken vom Deutschen Verbands- und gegenüber gemacht worden ist. Der Kampf mit geistigen Waffen, sachlicher und ruhiger Art, ist wirklich nicht zu fürchten, so geschrieben wir bereits bei einem ähnlichen Anlasse in der Nr. 44 unserer Textilarbeiterzeitung, Jahrgang 1919. Wir nehmen es durchaus nicht übel, wenn Gesinnungs-

Nach Angaben des „Textilarbeiter“ sollen die Mitglieder des Deutschen Verbandes „von Seiten der Christlichen in der unflätigsten Weise beschimpft“ worden sein. Wenn diese Angaben auf Wahrheit beruhen sollten, was wir im Augenblick festzustellen nicht in der Lage sind, so stehen wir gar nicht an, dieses Gebahren, auch wenn es sich tatsächlich um Mitglieder unseres Verbandes handeln sollte, entschieden zu verurteilen. Ein solches Vorgehen wäre alles andere, nur nicht ein Kampf mit geistigen Waffen. Der „Textilarbeiter“ sollte aber wahrhaftig zunächst einmal vor seiner eigenen Tür stehen. Dann könnte er wenigstens mit einem Schein von Recht von „netten Erfolgen der christlichen Erziehung“ schreiben. Jetzt hat er wirklich nicht das allermindeste Recht, sich in der Rolle des Moralpredigers zu gefallen, denn bis auf den heutigen Tag hat er sich noch in keinem einzigen Falle dazu aufschwringen können, die, die ganze deutsche Arbeiterbewegung schwer kompromittierenden wirklichen brutalen Gewaltakte Freiorganisierten, zu kritisieren. Im Gegenteil, die Terrorismus-artikel im „Textilarbeiter“ waren bisheran geradezu noch eine Aufmunterung der Freiorganisierten zum Terrorismus gegen unsere Mitglieder. So werden auch wieder in dem hier in Rede stehenden Artikel des „Textilarbeiter“ „unsere Mitglieder und besonders unsere Betriebsräte erjucht, fanatischen, wildgewordenen Christlichen erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken“. So sieht die „Erziehungsarbeit“ des „Textilarbeiter“ in Wirklichkeit aus. Und derselbe Artikelschreiber bringt es fertig, einige Zeilen weiter scheinheilig über die zerstörte Einheit der Arbeiterchaft, die gerade in einem gemeinsamen Lohnkampf mit den Unternehmern stehe, noch zu jammern. Auch die zum tausendstenmale aufgestellte aber unbewiesene Behauptung von der „Massenflucht der Christlichen“ verfolgt den gleichen Zweck, die Freiorganisierten noch zu ermuntern, „die Zerstörer der Einheit der Arbeiterbewegung“, deren „Reihen sich schon bedenklich lichtet“, noch mehr zu bedrücken und auch fernerhin zu terrorisieren. Um diesen Zweck zu erreichen, kommt es dem „Textilarbeiter“ auf eine grundlose Verdächtigung mehr oder weniger gar nicht an. Wir werden für die Folge diese Verdächtigungsmethode und Vertuschungstaktik, wie sie der „Textilarbeiter“ beliebt, jedesmal niedriger hängen müssen.

Auf unserer Seite hat es wahrhaftig noch niemals an gutem Willen gefehlt, ein auf gegenseitiger Achtung und Anerkennung beruhendes Verhältnis der beiden Textilarbeiterorganisationen zu einander herbeizuführen. Wir würden aber unsere Pflicht gegenüber den Verbandsmitgliedern und gegenüber der Arbeiterbewegung nicht erfüllen, wenn wir die ungeheuerlichen Vorkommnisse von Terrorismus, Ausschaltung usw. stillschweigend hinhinnehmen wollten. Daß diese Vorkommnisse bei unsern Verbandsmitgliedern gerade nicht die besten Gefühle gegenüber dem Deutschen Verband auslösen, dürfte wohl verständlich sein. Ebenso, daß gerade in jenen Bezirken, wo unsere Mitglieder von Freiorganisierten am meisten bedrückt werden, diese sich energisch zur Wehr setzen. Wenn das Maß voll ist, läßt es halt über. Und wenn bei den gegenseitigen Auseinandersetzungen einmal ein derbes Wort fällt — in Bayern ist man ja erfreulicherweise in dieser Hinsicht gar nicht so sehr empfindsam — so ist das auch nicht zu verwundern, denn es gibt bekanntlich immer da Späne, wo gehobelt wird. Man kann aber von uns wirklich nicht verlangen, daß wir noch dazu mithelfen, die eigenen Sklavensketten zu schmieden. Wir wollen auch im Wirtschaftsleben wahre Demokratie und wirkliche Freiheit. Wenn der „Textilarbeiter“ das selbe will, dann soll er durch seine Schreibweise fortan zu seinem Teile mit dazu beitragen, daß den gewalttätigen und brutalen Ausprägungen un-demokratischer und freiheitswidriger Herrschaft zunächst in seinen eigenen Reihen rasch und gründlich ein Ende gemacht wird.

### Zur Zukunft der Industriellen Arbeitsgemeinschaft.

Wenn man an all das Ungemach zurückdenkt, das seit den Tagen des 9. November 1918 über die deutsche Wirtschaft gekommen ist, dann darf man gewiß eine Genugtuung haben. Das Bekenntnis zur industriellen Arbeitsgemeinschaft, das im gleichen November 1918 von den maßgebenden Verbänden der deutschen Arbeitgeber und Arbeitnehmer abgelegt worden ist, ist trotz aller Stimmen im allgemeinen intakt geblieben! Noch in den Märztagen hat der Zentralverband der deutschen Industrie Gelegenheit genommen, mit allem Nachdruck erneut sich zu den Grundsätzen der gegenseitigen Verständigung und des Zusammenwirkens zu bekennen. Die Ende 1918 zur Bildung der Zentralarbeitsgemeinschaft der industriellen und gewerblichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Deutschlands geführt haben. An ihr müsse daher allgemein unter allen Umständen festgehalten werden. Und soweit ein Fall des Abschreckens von der Arbeitsgemeinschaft vorgekommen ist, nämlich der des sozialistischen Metallarbeiterverbandes, so verdient die Feststellung Beachtung, daß dieser Rücktritt letzten Endes nur Theorie ist. Denn in der Praxis beteiligt sich dieser Verband bei den Verhandlungen über Tarifverträge, während er diese doch kündigen mußte, wenn er in der Ablehnung des Bedankens der Arbeitsgemeinschaft folgerichtig sein wollte.

So wird man denn die Arbeitsgemeinschaft nach wie vor als die Hauptgrundlage für all die Arbeit betrachten müssen, die sich auf den Wiederaufbau unserer Wirtschaft bezieht. Umso mehr, als wir heute klarer denn je erkennen können, wie es mit unserer wirtschaftlichen Lage seit Kriegsende und Revolutionsbeginn tatsächlich steht und worin die wirklich brauchbaren Maßnahmen zu erblicken sind, die uns wieder zu einigermaßen normalen Zuständen verhelfen können. In einer eben im Volkswirtschaftsverlag erschienenen Schrift: „Zusammenbruch und Wiederaufbau“ glaube ich beides klar und scharf herausgearbeitet zu haben. Das Bild, das die deutsche Wirtschaft seit 1918 und auch heute noch gewährt, ist dahin kurz zusammenzufassen, daß einer gewaltigen Gütervernichtung und Kräfte mindering während über vier Kriegsjahren ein fast unermesslicher Warenbedarf gegenübersteht, der sich nicht nur bei uns, sondern in der ganzen Welt bemerkbar macht. Während wir früher vielfach ein den Bedarf übersteigendes Warenangebot hatten, das eine steigende Wohlstandsentwicklung und eine ständige Hebung der Lebenshaltung aller Erwerbsstände und Volksschichten ermöglichte, ist es heute umgekehrt. Einem sich als wahren Hunger zeigenden Bedarf nach Verbrauchs- und Gebrauchsgütern aller Art entspricht ein bei weitem nicht hinreichendes Angebot, dem aber die natürliche Produktionsfähigkeit zu entsprechen nicht in der Lage ist.

Wie die deutsche Wirtschaft, so ist auch jene des Auslandes in hohem Maße erschüttert, selbst diejenige der Vereinigten Staaten, auf welche in erster Linie die Augen der Hilfssuchenden in Europa gerichtet sind. Falls es daher von dem Ausland für eine Wiederaufbau unserer Wirtschaft allzuviel erwarten zu wollen. Selbsthilfe muß daher unsere Parole sein, Rückkehr zu intensiver Arbeit! Das einzig durchgreifende Mittel, auf die Dauer zu einer Besserung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse und der Balance zu gelangen, liegt in der Förderung der inländischen Produktion, die in erster Linie nur durch eine gesteigerte Arbeit des ganzen Volkes erreicht werden kann. Es muß nicht nur

überhaupt mehr gearbeitet werden, sondern auch mehr als in den Ländern, die den Krieg gewonnen haben. Ist es nicht in höchstem Grade bemerkenswert, daß auch die Denkschrift des Obersten Rates über die wirtschaftliche Lage Europas vom März d. J. nachdrücklich betont: „Nur die Zeit kann das Uebel heilen, und wenn die Völker Europas den Heilungsprozess beschleunigen wollen, so müssen sie den Arbeiten des Friedens mit demselben Eifer und derselben Hingabe obliegen, mit der sie den Krieg geführt haben.“

Im Lichte dieser unabweisbaren Erkenntnis haben der Arbeitsgemeinschaft als wichtigste Aufgaben vor allem zwei: erstens die Pflege der Arbeitsruhe sowie des Wirtschaftsfriedens in Verbindung mit den Maßnahmen, die diese zu sichern imstande sind (Ausbau des Schiedswesens) und zweitens die Hebung der Produktivität der Wirtschaft. Ohne die Erfüllung dieser beiden Aufgaben irren wir weiter in unserem Vaterland auf schwankendem Boden umher, und vermögen wir nicht wieder zu einer Wirtschaft des Erfolges und des Ertrages zu gelangen, die die Menschheit ihr wirtschaftliches und damit auch ihr seelisches Gleichgewicht wieder finden läßt. Denn zwischen beiden bestehen doch engere Wechselwirkungen, als die Menschheit sich vielfach zugehen will. Nur ein Volk, das materiell sein Auskommen findet und aus dem Schwebegestand der materiellen Nöte und Sorgen herausgelangt, kommt auch wieder zu einer konservativeren inneren Verfassung und zum Seelenfrieden. Und darum liegen auch die letzten Ursachen aller Spannungen und Unruhen in unserem Vaterland darin, daß die Friedensbedingungen uns die materielle Orientierung nicht finden lassen, die wir zu unserem neuen Wiederaufbau notwendig haben.

Wenn auch die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaften bisher stark durch die eigene Aufbautätigkeit in Anspruch genommen wurden, so haben sie andererseits auch für den Wiederaufbau der Wirtschaft bereits Erprobliches geleistet. Wir glauben auch an ihre Zukunft, weil wir an die Zukunft der deutschen Wirtschaft glauben. Freilich wird es auch großer Zähigkeit, großer Geduld und einer gewissen Entschlossenheit, und zwar sowohl auf Seiten der Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, bedürfen, und eine Fülle schwieriger Fragen wird noch zu lösen sein, ehe die Arbeitsgemeinschaften zu einem dauernden, christlichen und damit wirklich brauchbaren Friedensinstrument geworden sind. Doch ertragen heute im Zeitalter des Bankrotts, von unsere schlechte Währung den Charakter der Ausnahmepremie hat und als solche wirkt, die Arbeitsgemeinschaften die schwersten Belastungen an den Druckpunkten, wo sie sonst am empfindlichsten sind, nämlich der Lohnfrage und den Problemen der sonstigen Arbeitsbedingungen. Aber, werden sie auch standhalten, wenn unser Export sich seine Wege erst wieder erkämpfen müssen, wenn bei einer Parität der Währungen auf der hollen oder annähernden Basis der Friedenszeit keine offenen und versteckten Exportprämien mehr vorhanden sein, wenn in der Preisgestaltung jede Viertelstunde Arbeitszeit und jeder Groschen Lohn wieder volles Gewicht gewonnen haben werden? Wenn auf dem Weltmarkt einzig und allein wieder die natürlichen Preisgestaltungen und Billigkeit und Qualität entscheiden werden? Dann wird die Tragkraft der Arbeitsgemeinschaften in hohem Maße darauf beruhen, wie weit sie selbst in unserem Wirtschaftsleben durch die eigne werbende Kraft festen Fuß gefaßt haben werden, wie weit sie vor allem Führer haben, deren Wort bei den Massen etwas gilt und auf diese bestimmenden, ja verpflichtenden Einfluß ausübt.

Die wirtschaftliche Gemeinschaftsarbeit wird aber dann am besten ihre Aufgabe erfüllen, wenn neben ihr einher-

geht auch eine möglichst politische, wenn das Gute, was sie aufrichtet, nicht wieder verdorben wird durch den Kampf der Parteien. Je friedlicher deshalb auch unsere innerpolitische Entwicklung, desto besser kann die wirtschaftliche Gemeinschaftsarbeit gedeihen: Gesichtspunkte, die auch jetzt bei den Reichstagswahlen nicht sollten aus den Augen gelassen werden.

Dr. Emil van den Boom.

### Allgemeine Rundschau.

#### Die Kosten des Ernährungsbedarfs.

Nach den Berechnungen von Prof. Dr. S. Silbergleit, Direktor des Statistischen Amtes Berlin, stellten sich die Kosten des Ernährungsbedarfs in Berlin für den Monat April folgendermaßen:

Art der Beschaffung	je Tag		je Jahr	
	Mann	Mann u. Frau	Mann	Mann u. Frau
Rationierung . . . . .	3.16	6.32	1151.28	2302.56
Freier Handel . . . . .	5.36	8.92	1951.56	3245.32
Nichtöffentlicher Verkauf (Schlepphandel) . . . . .	1.68	2.08	611.52	757.12
Zusammen im April . . . . .	10.20	17.32	3714.36	6305.00
„ „ März . . . . .	9.68	15.11	3522.48	5501.08
„ „ Februar . . . . .	9.00	13.79	3278.08	5020.60

Auffallend ist die Kostensteigerung für rationierte Lebensmittel, die für einen Erwachsenen von wöchentlich 17 M. auf 22.14 M. stiegen. Eine ganz erhebliche Steigerung zeigt ferner der Aufwand für das rationierte Fleisch. Während noch in der zweiten Woche des März eine Zuteilung von inländischem, frischem Rindfleisch zu dem vergleichsweise niedrigen Preis von 7.80 M. das Kilogramm erfolgte, gab es im April ausschließlich nur ausländisches Gefrierfleisch zum Preise von 24.20 M. bzw. Fleischkonerven zu 22.20 M. Der wöchentliche Kostenbedarf für einen Erwachsenen im Betrag von 71.43 M. für die Ernährung ist um 5.44 Prozent höher als im März, gegenüber Juli-August 1919 um 189.04 Prozent.

#### Wenn der Mohr seine Schuldbiligkeit getan hat, dann kann er gehen.

Wie die „Freiheit“ mitteilt, wurde in der Generalversammlung der Sattler und Tapezierer in Berlin von den etwa 1200 Anwesenden gegen 5 Stimmen ein Antrag angenommen, den Reichspräsidenten Ebert auszuschließen wegen Unterzeichnung des Todesurteils gegen den Eisenbrecher Kopp. „Die Anwesenden können den Reichspräsidenten nicht mehr als Kollegen anerkennen, weil er entgegen allen sozialistischen Programmen, welche die Todesstrafe verwerfen, gehandelt hat.“

An diesem Vorgang ist wieder deutlich erkennbar, wie in den „freien“ Gewerkschaften die Unabhängigen und Kommunisten immer mehr die Oberhand gewinnen. Nach Wels, Legien, Schlicke usw. setzt man auch jetzt sogar dem Reichspräsidenten Ebert den Stuhl vor die Türe und schließt denselben aus seiner „freien“ Berufsorganisation als Mitglied aus. So treibt die ganze „freie“ Gewerkschaftsbewegung immer mehr nach links ab, immer mehr in das Lager der Ganzradikalen. Das geht so weit und so lange, bis es einmal eines schönen Tages für den größten Teil der irreführten deutschen Arbeitervölker ein recht unangenehm Erwachen aus diesen verkommenen Verhältnissen geben wird.

Viel Klagen hör ich oft erheben  
Vom Hochmut, den der Große übt.  
Der Große Hochmut wird sich geben,  
Wenn unsere Kriecherei sich gibt. Bürger.

### Die Christen am Niederrhein und der Generalstreik.

Eine Erwiderung des Bezirksrats des christlichen Gewerkschaften „Nieder Niederrhein“ auf den gleichlautenden Artikel in der Nr. 17 des „Zerthlarbeiter“.

Es hat wohl nie eine Zeit gegeben, wo die inneren Gegensätze innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung so scharf in die Erscheinung traten, wie heute. In der Vorkriegszeit handelte es sich in der Hauptsache um theoretische Auseinandersetzungen der beiden großen Geistesrichtungen, die nach Verwirklichung ihrer Ideen strebten. Während die sozialdemokratischen Gewerkschaften dem materialistischen Ausbeutungs- und Niederhaltungswillen des Unternehmertums den extremen Klassenkampf und Klassenhaß entgegensetzten und somit die schärfste Vorherrschschaft der einen Gruppe durch die ebenso ausschließliche Herrschaft der Arbeitergruppe abhieben wollten, erkannten die christlichen Gewerkschaften schon frühzeitig, daß ein dauernder Wirtschaftsfriede nur erzielt werden kann auf dem Boden der ethisch-sozialen Gemeinschaftsidee, die die Gleichberechtigung, aber auch die gleiche Verantwortung aller Stände zur Voraussetzung hat, die gespeist wird aus den tieferen Quellen eines tiefen christlichen Geistes, und die erreicht wird nicht durch maßlose Gewalt, sondern durch Einwirkung auf Geist und Gewissen der Menschen. Die Revolution gab den sozialdemokratischen Gewerkschaften die Gelegenheit, ihr Lehrgedäude, das bisher als bloße Theorie die Massen fasziniert hatte, sich auch praktisch auswirken zu lassen. Sie haben nach zwei Seiten hin den Bannortort ansetzen müssen. Sie glaubten einmal, das zügellose Gewinnstreben der kapitalistischen Gesellschaft durch tiefen christlichen Maßnahmen unterbinden zu können und erreichten damit nur, daß der Quell eigenmächtigen Erwerbsstrebens, den sie an einer Stelle notdürftig verstopfen, an einer anderen Stelle mit umso unerträglicherer Gewalt wieder herausbrach. Andererseits hatten sie ihren Massen

immer wieder eingeschämmt, daß die Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage ohne ethisch-sittliches Fundament allein genüge, um hochwertigen Menschen zu schaffen. Sie hatten die Religion systematisch aus den Herzen ihrer Anhänger herausgerissen, und zwar so erfolgreich, daß sie selbst heute mit Schaudern nur die Fährten ihrer Bildungsarbeit am Volke zu austoben sehen. Der Geist des Materialismus, der seine höllischen Trümmer feiert in Wucher- und Schiebertum, der in den Schreckenstagen des sozialistisch-bolschewistischen Proletariats den Menschen über Bord warf und zu einer wilden Bestie wurde, hat maßloses Elend über unser Vaterland gebracht. So sehr auch einseitige mehrheitssozialistische Kreise den Ursprung ihres Zusammenbruchs erkannt haben, es fehlt ihnen an Kraft, ihren Massen eine andere als die bisher für unerschütterlich gehaltene Heberzeugung beizubringen. Die Geister, die sie riechen, vermögen sie jetzt nicht mehr zu bannen. Und so ist der Kapitalismus der Beherrschter des Tages.

Gegenüber diesem Geist der Zerjegung haben die christlichen Gewerkschaften heute mehr denn je nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, mit aller Entschiedenheit und Tatkraft nach der Verwirklichung ihrer großen sittlichen Ideen zu streben, die allein imstande sind, einer besseren Zukunft die Wege zu ebnen. Sie sind sich der Größe und Schwere ihrer Verantwortung gegenüber den Arbeitsgenossen und dem Volksganzen voll bewußt, und sie müssen es als selbständige, von der sozialdemokratischen grundmäßig verschiedene Bewegung ablehnen, sich von der sozialdemokratischen Partei oder Gewerkschaft in irgend einer Frage die Marschroute vorschreiben zu lassen.

Getreu ihrem demokratischen Grundsatze, jede Diktatur, mag sie von rechts oder links kommen, abzulehnen, haben die christlichen Gewerkschaften des linken Niederrheins den Putz der alldemokratischen reaktionären Kappisten als fluchwürdiges Verbrechen gebrandmarkt, das unser völkervernichtendes, zerrüttetes Wirtschaftsleben gänzlich zu vernichten droht. Aber als nächsterge Realpolitiker hielten sie es in den Stunden der Verwirrung und Unklarheit für das dringendste und elementarste Erfordernis, die Dinge ruhig abzuwarten und erachteten die sachliche Begründung für den Generalstreik im Augenblick nicht für gegeben. Wäre in einem späteren Zeitpunkt der richtige Augenblick dafür gekommen, dann hätte auch die christliche Arbeiterpartei des linken Niederrheins sich nicht gelehrt, zur Verteidigung ihrer heiligsten Sache dieses äußerste Mittel anzuwenden. Wir waren uns darüber klar und die Tatsachen haben uns Recht gegeben, daß

der in den ersten Stunden einseitig von der Sozialdemokratie proklamierte Generalstreik ungeheure Gefahren heraufbeschwören mußte, deren Spitze sich letzten Endes gegen die Arbeiterschaft selbst richtete. Und wenn die sozialdemokratische Partei nur die Gefahr der Putzschiffen von rechts sehen wollte, die an ihrer eigenen Unmöglichkeit zu Grunde gehen mußte, so konnte sie zwar ihre Gewerkschaften zur Arbeitsniederlegung auffordern, die christlichen Gewerkschaften aber mußten es entschieden ablehnen, durch einen Generalstreik den Umsturzmännern der äußersten Linken Handlangerdienste zu tun. Heute hat die Mehrheitssozialdemokratie bewußt oder unbewußt längst eingestanden, daß unser Standpunkt der richtige war. Damals hätten sich die sozialdemokratischen Gewerkschaften in Schwächen. Die politische Partei proklamierte in ihrem Antrag, ohne Fühlungnahme mit anderen Parteien und Gewerkschaften, einen gewerkschaftlichen Generalstreik, und wenn „Der Zerthlarbeiter“ in seiner Nr. 17 vom 23. April 1920 unser selbständiges Vorgehen monieren zu müssen glaubt, so beweist er damit in schärfster, bei ihm sonst unbekannter Offenheit nur die Tatsache des Zueinanderaufgehens von sozialdemokratischer Partei und Gewerkschaft. Nachdem er die auf einer Versammlung aller Vorstandsmitglieder, Vertrauensleute und Ausschussmitglieder der christlichen Gewerkschaften am 25. März 1920 beschlossene Resolution zu den politischen Ereignissen und zum Generalstreik wiedergegeben hat, sieht er sich gezwungen, die Richtigkeit unseres Standpunktes anzuerkennen, da wir dafür Gründe ins Feld geführt hätten. Wenn er es dann auch im Anschluß an das wertvolle Eingeständnis nicht unterlassen kann, einige Seitenhiebe auszusenden, so sind dieselben doch so fadenheimgig und abgedroschen, daß es sich garnicht lohnt, darauf einzugehen. Einen köstlichen Widerspruch aber möchten wir hier doch noch festhalten. Nur die sozialistische Arbeiterschaft, so meint „Der Zerthlarbeiter“, vertritt mit aller Entschiedenheit die Demokratie, und schon ein paar Zeilen später weist er die Demokratie, die doch die Gleichberechtigung aller Menschen zur elementarsten Voraussetzung hat, weit von sich, indem er von ihr spricht als der ersten Voraussetzung zur Erringung der politischen und wirtschaftlichen Macht durch die Arbeiterklasse, also der Diktatur des Proletariats. Somit beweist „Der Zerthlarbeiter“ ungewollt und indirekt zwar, aber doch mit unübertroffener Klarheit, daß die wahre Demokratie nur in den christlichen Gewerkschaften ihre Stütze findet und daß die von diesen vertretene christlich-sozialdemokratische Auffassung allein in der Lage ist, die Verhältnisse des arbeitenden

**Er kann auch anders,**  
 nämlich der unabhängig-kommunistische Deutsche Metall-  
 arbeiterverband, der im Mai vergangenen Jahres in  
 einer Mitgliederversammlung des 5. und 6. Bezirks in  
 Essen eine Resolution annehmen ließ, in der  
 die Mitglieder ersucht werden, aus der Kirche aus-  
 zutreten und sich zu einer freireligiösen Gemeinde zu-  
 sammenzuschließen.  
 Diese Resolution entsprach vollständig der ganzen Geistes-  
 richtung dieses sogenannten "freien" Verbandes. Er kann  
 auch anders, nämlich in den ländlichen Bezirken,  
 wo es rassistisch ist, das neutrale Mäntelchen liebhaft im  
 Umarmen zu schwenken, um Dumme einzufangen. Mitunter  
 kommt es dabei zu grotesken Situationen, und wir können  
 uns nicht versagen, unsern Lesern folgende Anzeige in  
 der "Genfer Volkszeitung" zum Besten zu geben.  
 Arbeiterinnen, Arbeiter, Beamte, Angestellte,  
 Bürgerinnen, Bürger!

**Rüffet zum 1. Mai!**  
 Um den 1. Mai, den Tag der Arbeit, würdevoll zu be-  
 gehen, beabsichtigt der  
**Deutsche Metallarbeiter-Verband**  
 mit den frei-organisierten Angestellten-Verbänden fol-  
 gendes zu veranstalten:  
 Morgens 6 1/2 Uhr:  
**gemeinschaftlicher Kirchgang**  
 in den einzelnen Pfarreien.  
 Um 1 Uhr Aufstellung des  
**Demonstrationszuges**  
 in der Kirche in Warth.  
 Proletarier aller Klassen und Stände, vereinigt Euch!  
 Die Mailkommission.  
 ... Wer lacht da???

**Gewerkschaftsring.**  
 Neben dem deutschen Gewerkschaftsbund und dem sozial-  
 demokratischen Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund ist  
 als dritte größere Kartellorganisation gewerkschaftlicher  
 Arbeitnehmerverbände, der Gewerkschaftsring getreten.  
 Dieser umfaßt den Verband der Hirsch-Duncker'schen Gewerk-  
 vereine, den Allgemeinen Eisenbahnerverband (Eisen-  
 Berlin), den Verein deutscher Kaufleute und den Verband  
 deutscher Handlungsgehilfen in Leipzig. In der deutschen  
 Arbeitnehmerbewegung wird der Gewerkschaftsring dieselbe  
 Bedeutung haben, wie sie bislang die Hirsch-Duncker'schen  
 Gewerksvereine in der gewerkschaftlichen Bewegung besaßen.  
 Die Geschäftsstelle der neuen Organisation befindet sich  
 im Verbandsgebäude der Hirsch-Duncker'schen Gewerk-  
 vereine in Berlin. Als Syndikus des Gewerkschaftsrings  
 deutscher Arbeiter- und Angestelltenverbände fungiert  
 Rechtsanwalt Dr. Curt Eichelbaum.

**"Deutscher Arbeiterbund"**  
 nennt sich eine Organisation, die in jüngster Zeit eine  
 eifrige und umfassende Werbearbeit unter der nichtsozia-  
 listischen und besonders unter der evangelischen Arbeiter-  
 schaft betreibt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese  
 Organisation, trotz aller Bemählungen ihres wirklichen  
 Charakters, eine Spielart der sogenannten "Gelben" ist.  
 Schon der Anschluß an den gelben "Nationalverband  
 Deutscher Gewerkschaften" ist Beweis genug dafür. Ueber  
 die Entstehung des deutschen Arbeiterbundes, seine prak-  
 tische Tätigkeit und die treibenden Kräfte, die hinter  
 ihm stehen, ist keine Klarheit vorhanden. In der Werbe-  
 arbeit gibt sich der deutsche Arbeiterbund als eine Organi-

**Volkas nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in geistiger  
 und kultureller Beziehung zu heben.** Wenn "Der Textil-  
 arbeiter" glaubt, daß die wirtschaftlichen Errungenschaften des  
 Arbeiterstandes nur von der sozialistischen Arbeiterschaft ge-  
 stützt und geschützt werden, so genügt der Hinweis auf die  
 Auswirkungen des Sozialismus während der letzten Schreckens-  
 tage im Ruhrgebiet, um die richtige Selbstgefälligkeit dieser  
 Phrase zu einer bewußten Farce zu stempeln. Darin hat er  
 allerdings recht: Wie wir den prinzipiellen Stände-Kampf  
 und -Häß als Kampfmittel ablehnen, so sind wir konsequenter  
 Weise auch energische Gegner des auf dem diktatorischen Nach-  
 prinzip aufgebauten sozialdemokratischen Zukunftsstaates, den  
 vom kapitalistischen Niederhaltungswillen nur das eine unter-  
 scheidet, daß er die Rollen vertauschen möchte. Unser  
 Lebensziel ist die Ausbreitung des auf dem gegen-  
 seitigen Sichvertrauen wohnen und können beruhenden  
 christlich-sozialen Gemeinschaftsgedankens, der seine stärksten  
 Wurzeln hat in den uralten christlichen  
 Tugenden der ausgleichenden Gerechtigkeit und der glaubens-  
 starken Verantwortung vor Gott und der unselbstischen  
 Nächstenliebe. Klar liegt vor uns der Weg. Die Schönheit  
 und Lauterkeit unseres Zieles braucht das Licht der Deffen-  
 tlichkeit nicht zu scheuen. "Der Textilarbeiter" mag ja oft  
 genug aus zarter Rücksicht auf seine linksradikalsten Freunde  
 die Worte dazu gebrauchen, um seine ureigenen Gedanken zu  
 verbergen, aber nur ehrloses Demagogium bringt es fertig,  
 uns die gleiche Taktik zu unterstellen und von einem "Ver-  
 steckspiel der christlichen Gewerkschaftsführer" zu sprechen.

Wir wissen, daß, je mehr die Arbeiterschaft von der  
 Phrase sich abwendet und zur sachlichen, ruhigen Ueberlegung  
 zurückkehrt, die gesunde christliche Gewerkschafts-  
 bewegung immer weiter an Boden gewinnt, trotz  
 des Terrorismus einer irregeleiteten sozial-  
 demokratischen Masse, die durch rohe Gewalt die geistigen  
 Triebkräfte der Sozialdemokratie, die bei der ersten Verührung  
 mit der Wirklichkeit ihre Unfähigkeit bewiesen haben, zu er-  
 setzen sucht. Und wenn "Der Textilarbeiter" in seiner Nr. 19  
 vom 7. Mai 1920 die entsetzliche und deutliche Stellung-  
 nahme des Bezirksrats der christlichen Gewerkschaften "Pinker  
 Niederrhein" zur Feier des 1. Mai hervorhebt, so mag er  
 daraus die Folgerung ziehen, daß die christlichen Gewerk-  
 schaften für alle Zukunft ihre volle Selbstständigkeit wahren und  
 zielbewußt den Weg, den sie als den richtigen erkannt haben,  
 weiter gehen werden zum Wohle der Arbeitsgenossen und  
 unseres deutschen Vaterlandes.  
 Albert Hoff-Crefeld.

tion auf christlich-nationaler Grundlage. Es bedarf  
 kaum eines besonderen Hinweises, daß der Bund nicht zu  
 den im Deutschen Gewerkschaftsbund vereinigten christlich-  
 nationalen Arbeitnehmerorganisationen gehört. Seine  
 Werberufe sind daher nur Lockrufe für solche, die nicht  
 alle werden. Für die christlich-nationalen Arbeiter und  
 Angestellten kommen nur die Organisationen des Gesamt-  
 verbandes der christlichen Gewerkschaften bzw. des deut-  
 schen Gewerkschaftsbundes als Gewerkschaft in Betracht.  
 Der deutsche Arbeiterbund ist daher ein höchst über-  
 flüssiges Gebilde. Seine Führer haben es bislang ge-  
 fessentlich vermieden, mit der christlich-nationalen Arbeiter-  
 bewegung Fühlung zu suchen und muß deshalb und aus  
 der Tatsache seines Anschlusses an den "Nationalverband  
 deutscher Gewerkschaften" gefolgert werden, daß er nichts  
 mehr und nichts weniger ist, wie eine "gelbe Gewerkschaft".

**Der Zentralverband christlicher Maler und ver-  
 wandter Berufsangehörigen**  
 Sitz Düsseldorf, hält seine 7. Verbandsgeneralversamm-  
 lung vom 23. bis 25. Mai im städtischen Saalbau in  
 Essen a. d. Ruhr ab. Der Verband gehört zu den Gew-  
 erkschaften, die am meisten unter den Kriegseinwirkungen  
 gelitten haben. Von 4115 Mitgliedern Mitte 1914 wurden  
 weit über 3000 zum Heeresdienste einberufen, 11% davon  
 fanden den Selbsttod. Dadurch und durch die infolge  
 der Kriegseinwirkungen erfolgte Abwanderung vom Maler-  
 gewerbe sank die Mitgliederzahl bis auf 307 Ende 1916.  
 Die ungünstige Lage, in der auch heute noch das Maler-  
 gewerbe sich befindet, verhindert die Wiedererreichung der  
 Friedensmitgliederzahl. Immerhin zählt der Verband  
 heute wieder fast 4000 Mitglieder und steht mit einem  
 Verbandsvermögen von gut 90000 M. auch finanziell  
 wieder gefestigt da. Aus seinem Geschäftsbericht geht  
 hervor, daß der Gedanke der Gewerksolidarität im  
 Malergewerbe feste Wurzeln geschlagen und mancherlei  
 Taten zur Hebung des Gesamtgewerbes gezeitigt hat.  
 Er klingt aus in einem Gelöbnis zum Festhalten an sol-  
 cher Gemeinschaftsarbeit, einem Hinweis auf die Not-  
 wendigkeit der Volkssolidarität aller Deutschen zum  
 Wiederaufbau unseres Vaterlandes und der unentwegten  
 Treue zur christlichen Gewerkschaftsbewegung, die berufen  
 sei, durch Pflege und Durchsetzung allgemein-sittlicher,  
 christlicher und nationaler Gedanken im Volks- und Wirt-  
 schaftsalten, den unser deutsches Volk zeretzenden Mate-  
 rialismus zu überwinden.

**Aus unserer Industrie.**  
**Lohnarbeit der deutschen Textilindustrie für  
 das Ausland.**

Zu dieser auch für die Textilarbeiterchaft bedeutungs-  
 vollen Frage bringt die Berliner "Post" Nr. 227 vom  
 18. Mai 1920 recht beachtenswerte Ausführungen, denen  
 wir folgendes entnehmen:  
 Eine außergewöhnliche Bedeutung hat durch die ver-  
 änderten Verhältnisse für unsere Volkswirtschaft und für  
 die so dringende als Voraussetzung jeden wirtschaftlichen  
 Wiederaufbaues und jeden Rohstoffbezuges notwendige  
 Devisenbeschaffung die Textil-Bereidungsindustrie erhalten.  
 Diese Industrie hatte und hat einen so hohen Stand  
 sowohl nach der Leistung wie nach den Arbeitsmethoden,  
 daß sie vor dem Kriege einen ganz bedeutenden kontinen-  
 talen und Uebersee-Export aufzuweisen hatte, bei dem  
 vorwiegend ausländische Rohstoffe nach deutscher Vor-  
 bearbeitung zum Halbfabrikat als hochwertiges Erzeug-  
 nis abgesetzt wurden. Es handelt sich also um eine  
 Industrie, der ihre hohe Leistung und praktische Erfahrung  
 eine Ausfuhr ermöglichten, bei der namentlich die deutsche  
 Arbeit bezahlt wurde. Auch unter den heute im Inlande  
 wie im Auslande geänderten Verhältnissen kann das  
 Ausland diese Arbeit der deutschen Ber-  
 edelungsindustrie nicht entbehren. Die Räumung  
 aller Rohstoffbestände in Deutschland, die gestiegenen  
 Weltmarktpreise und die außerordentliche Entwertung  
 der Mark ermöglichten es der deutschen Beredelungs-  
 industrie aber nicht oder nur in sehr bescheidenem, die  
 Betriebe nicht entfernt ausmühendem Umfange, auf  
 eigene Rechnung für den Export zu arbeiten.  
 Die Industrie ist genötigt, sich vorläufig der Lohn-  
 verarbeitung für ausländische Rechnung zuzuwenden, um  
 sich überhaupt die Mittel und die Devisen zu beschaffen,  
 die ihr später die Wiederaufnahme des Geschäfts im  
 normalen Umfange gestatten sollen.  
 Gegen diese Tätigkeit der Beredelungsindustrie wird  
 nun von verschiedener Seite der Einwand erhoben, daß  
 es sich um eine Lohnsklaverei der deutschen Textil-  
 industrie" handle. Es ist sicher, daß dieser Einwand  
 nicht von der Textilindustrie selbst ausgeht oder höchstens  
 von vereinzelt Industriellen, die früher die Rohstoff-  
 bearbeitung bis zu dem Herstellungsstadium erlebten,  
 in dem jetzt die ausländischen Auftraggeber ihr Material  
 anliefern, also z. B. bei der Beredelungsindustrie von  
 Spinnerereibetrieben. Aber diesen muß entgegengehalten  
 werden, daß zunächst der dringendste Wunsch der Devisen-  
 beschaffung allen andern vorangestellt werden muß, und  
 daß bei der augenblicklichen Absatzstockung im  
 Textilgewerbe, die alle Werke mit Stilllegung bedroht,  
 jeder Umstand freudig zu begrüßen, der die weitere  
 Aufrechterhaltung der Arbeit und damit die befürchtete  
 Arbeitslosigkeit größten Umfanges mit ihren wirtschaft-  
 lichen und politischen Folgen vermeidet. Die Angriffe  
 gegen die Lohnverarbeitung der Textilberedelungsindustrie,  
 die zudem nur eine zeitlich vorübergehende Erscheinung  
 ist und den Weg zu normaler Arbeit wieder mit ebenen  
 soll, sind auch verhältnismäßig geringer Zahl und Be-  
 deutung.

**Japans Kunstseiden-Industrie.**  
 Der "Deutschen Orient-Korrespondenz" wird ge-  
 schrieben:  
 Daß Japan eins der Haupterzeugungsländer für Kunst-  
 seide ist, ist bekannt. Mit der wachsenden Nachfrage  
 waren die Preise darin wesentlich gestiegen und die Ex-  
 porteure konnten keineswegs alle Bestellungen ausführen.  
 In Europa und Amerika ist daraufhin eine bedeutende  
 Erzeugung von Kunstseide und eine Anzahl von Kunst-  
 seidenfabriken entstanden.  
 Deren Erfolge haben den japanischen Nachahmungs-  
 trieb geweckt. Man bezog, zuerst 1905, aus Deutschland  
 Kunstseide, anscheinend in der Absicht, auch in Japan eine  
 Industrie in diesem Produkte zu schaffen. Den in Deutsch-  
 land vorgebildeten Chemikern der Mie-Schule ist das  
 bald gelungen, die wissenschaftlichen Untersuchungen  
 wurden bald in die Praxis umgesetzt und vor kurzem ist  
 mit einem Kapital von 1/2 Millionen Yen die Japan  
 Artificial Silk Co gegründet worden, die zwei Fabriken  
 für die Produktion von Kunstseide erbaut hat. Die Ja-  
 paner behaupten, die Verkäufer von Seidenstoffen fragten  
 schon gähnend mehr danach, ob der Stoff aus Natur- oder  
 Kunstseide gewebt sei.

**Aus unserer Bewegung.**  
**Frühjahrskonferenz des bergischen Verbands-  
 bezirks.**

Die Funktionäre unseres bergischen Verbandsbezirks  
 hielten am 15. Mai eine Konferenz ab, in der ein er-  
 freuliches Wachstum der Organisation festgestellt wurde.  
 Der gesunde Geist, der die Konferenz erfüllte, kam in  
 einer Entschließung zum Ausdruck, in der es u. a. heißt:  
 "Als Hauptaufgabe der nächsten Zukunft ist eine  
 grundsätzliche gewerkschaftliche Schulung der gewonnenen  
 Mitglieder ins Auge zu fassen. Ferner muß der Radika-  
 lismus als der größte Feind der Arbeiterschaft be-  
 kämpft werden. Die Generalstreiks und sonstigen Wut-  
 taten der Radikalen haben das deutsche Volk und damit auch  
 die Arbeiterschaft an den Rand des Abgrundes gebracht.  
 Leider besteht wenig Hoffnung, daß es in Zukunft anders  
 wird. Die irregeleiteten Arbeitermassen verlangen heute  
 von den Führern, daß die seit Jahrzehnten gemachten  
 Versprechungen endlich wahr gemacht werden. Weil das  
 unmöglich ist, kommt das deutsche Volk nicht zur Ruhe.  
 Eine Gesundung unserer ganzen sozialen und politischen  
 Verhältnisse und damit ein Wiederaufbau unserer Wirt-  
 schaft kann nur erfolgen, wenn die Grundzüge der christ-  
 lichen Gewerkschaften auf allen Gebieten endlich zur  
 Geltung kommen. In diesem Zusammenhang vermahnt  
 sich die Versammlung ganz energisch dagegen, daß der  
 systematische Versuch gemacht wird, an die Stelle der  
 christlichen, geselligen Feiertage zweifelhafte ungesellige  
 zu setzen. Die Teilnehmer geloben, sich mit aller Kraft  
 diesem Treiben entgegenzustellen und die nächsten Wochen  
 im Sinne obiger Grundzüge zu tatkräftiger Werbearbeit  
 auszunutzen."

**Schinderhannes Holz macht Schule.**  
 Eine Maiseier stellt heute an den Geldsack der feiern-  
 den Genossen ganz andere Ansprüche als früher. So  
 hat auch der diesjährige erste Mai den freien Gewerk-  
 schaften von Reichenbach in Schlessen einen so großen  
 Schaden gekostet, daß das Geld zur Bestreitung der Kosten  
 für Umzug, Konzerte usw. gar nicht ausreicht. So soll  
 die Musik allein weit über zweitausend Mark gekostet  
 haben. Doch man hat schnell Mittel und Wege gefunden,  
 wie man das Defizit schon decken kann. In der Rosen-  
 berger'schen Spinnerei haben die Genossen ganz einfach  
 gefordert, daß die christlichen Arbeiter, die nicht mit-  
 gefeiert haben, je "eine Mark Strafe für ihre  
 Gemeinheit" zahlen sollen.  
 Also fassen die Sozialdemokraten den Begriff der von  
 ihnen gepredigten Freiheit auf. Das ist die Freiheit, die  
 sie meinen. Arbeiter und Arbeiterinnen aber, die eine  
 wahre Freiheit erstreben, müssen von Leuten, die sogar  
 vor einer Erpreßertaktik nicht zurückschrecken, immer mehr  
 abrücken.

**Ein terroristischer Betriebsrat.**  
 Der Deutsche sozialdemokratische Textilarbeiterverband  
 hatte sich schon seit längerer Zeit in Kunzendorf in  
 Schlessen vergeblich bemüht, die unsern Verbände an-  
 gehörenden Arbeiterinnen der Firma Jordan zu sich  
 herüberzuziehen. Am 29. März stellte nun der Be-  
 triebsrat an die Firma die Forderung, die Arbeiter-  
 rinnen, falls sie nicht zum sozialdemokratischen Verbands-  
 übertraten, zu entlassen; andernfalls werde gestreikt.  
 Die Forderung der Betriebsleitung auf das Ungeheuerliche  
 dieses Vorgehens blieben vergeblich, und da die "Ge-  
 nossen" auch anfangen, Gewalt zu gebrauchen, vollzogen  
 die Arbeiterinnen den Uebertritt, jedoch unter Protest  
 und Einreichung einer Beschwerde an unsern Verband.  
 Darauf griff die Gewerbeinspektion Glah ein. In  
 einer Verhandlung der Bezirksleitung unseres Verbandes  
 mit dem Betriebsrat in Gegenwart der Betriebsleitung  
 erklärte zum Schluß der Obmann des Betriebs-  
 rates, daß dieser nicht gegen das Gesetz verstoßen und  
 daher den vom christlichen Verbands übergetretenen Mit-  
 gliedern freistellen wolle, ob sie ihre jetzige Mitgliedschaft  
 aufrechterhalten oder zum christlichen Verbands zurück-  
 kehren wollen. Im letzteren Falle würden ihnen keine  
 Schwierigkeiten gemacht, zum mindesten kein Zwang an-  
 gewendet werden. Diese Erklärung wurde jedoch den  
 anderen Tag wieder frischem Weg geleugnet und als  
 erlogen bezeichnet. Die Arbeiterschaft und auch der  
 Betriebsrat hätte sich zu fügen; auf das Gesetz haben  
 sie nichts. Die Bezirksleitung unseres Verbandes  
 wandte sich nun an das Reichsarbeitsministerium,

das darauf am 8. d. Mitts. dem Betriebsrat telegraphierte: „Nach zugegangener Mitteilung soll Betriebsrat und Arbeitererschaft durch Arbeitseinstellung christlich organisierte Arbeiterinnen zu Uebertritt oder Entlassung zu zwingen suchen. Falls Mitteilung richtig, Verhalten aufs Schärfste zu mißbilligen. Betriebsrat gesetzlich verpflichtet, Koalitionsfreiheit zu schützen.“ Unserer Bezirksleitung in Neustadt über sandte der Minister Abschrift des Telegramms und teilte ihr mit, daß er sich mit dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund und dem Deutschen Textilarbeiterverbände wegen des Vorfalls in Verbindung setzen werde. Außerdem wird die Gewerbeinspektion die Angelegenheit weiter verfolgen. — Wie man sieht, hat der in Rede stehende Betriebsrat im größten Widerspruch zu seinen gesetzlichen Aufgaben und Verpflichtungen, sich einfach als roter Vollzugsausschuß benommen. Die Macht gebrauchten und auf das Gesetz pfeifen — das ist kennzeichnend für sein Verhalten.

Das ist wieder erneut ein Beispiel brutaler Gewaltanwendung durch Freiorganisierte. Hier soll man wir dem „Textilarbeiter“, einmal wirkliche Erziehungsarbeit zu verrichten, denn auf solche und alle bisherigen „netten Erfolge“ seiner Erziehungsarbeit braucht er wahrhaftig nicht stolz zu sein.

**Einen Widerstand treiben die Sozialdemokraten**

insofern, als sie auf der einen Seite von einer Massenflucht der Christlichen aus ihren Organisationen reden und schreiben, aber auf der anderen Seite einen riesigen Apparat aufbieten, um den letzten christlich organisierten Arbeiter aus seiner Organisation heraus und in ihre Organisation hineinzubringen. Der Umstand, daß sie sich so qualvoll abmühen, um sogar eine einzige Arbeiterin in ihre Organisation hineinzupressen, ist doch Beweis genug dafür, daß die Phrase, daß sich „die Reihen der Christlichen bedenklich lichtet“, in Wahrheit eine höchstwillkürliche Verleumdung ist.

In der Buntweberlei von Guesler-Reichenbach wurde kürzlich eine Kriegserwitte eingestellt, die das Scheren lernen wollte, um sich damit ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Bei ihrem Eintritt in die Fabrik wurde sie darauf aufmerksam gemacht, sich zu organisieren. Die Kriegserwitte erklärte sich damit einverstanden und wollte sich zum christlichen Verbände anschließen. Da jedoch der rote Terror ein. Die Genossen Felgenauer und Gausler machten ihr klar, daß sie nur angeleitet werde, wenn sie sich dem freien Textilarbeiterverbände anschließen. Auch die freigewerkschaftlich organisierten Schererinnen weigerten sich, ihre neue Kollegin anzulernen. Die Kriegserwitte wurde nun solange bearbeitet, bis sie, gezwungen durch den Druck der Genossen, endlich ihren Beitritt zu der freigewerkschaftlichen Organisation erklärte. So gewinnen die Genossen Mitglieder für ihre Organisationen. „Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt!“ ist ihr Leitmotiv. Wer sich nicht fügt, wird um Arbeit und Brot gebracht, auch, wenn es eine arme Kriegserwitte ist.

**Berichte aus den Ortsgruppen.**

**Ahaus.** Am 9. Mai feierte das christliche Gewerkschafts-fest sein Sommerfest. Dasselbe wurde eingeleitet durch einen Festzug durch die reich besagte Stadt. Trotzdem um 3 Uhr der Regen wieder einsetzte, war die Beteiligung am Festzug eine gute. Die Festversammlung wurde vom Kollegen Bäning eröffnet, welcher die zahlreich erschienenen herzlich willkommen hieß und kurz auf die Ziele der christlichen Gewerkschaftsbewegung hinwies. Die Festrede hielt Gewerkschaftssekretär Dieker, welcher in einstündiger Rede folgende Gesichtspunkte besonders hervorhob:

Die augenblickliche trostlose Lage, in welcher wir uns befinden, soll uns nicht bezagen machen, sondern zur aufrichtigen Mitarbeit anspornen. Nicht der Kapitalismus, nicht die jahrzehntelangen Verpfeudungen der Sozialdemokratie können die Arbeiter herbeiführen, diese Erkenntnis sei bereits vielen gelommen, nur auf dem Boden des Christentums könne der Wiederaufbau erfolgen. Durch das Schieber- und Bucherlum sei die Moral im deutschen Volk untergraben. Hier gilt es für die Arbeiter zu sorgen, das Pflichtbewußtsein müsse in allen Ständen mehr geweckt werden, wahre werktätige Nächstenliebe, ein größerer Ausgleich zwischen Reichtum und Armut müsse geschaffen werden, damit der christliche Grundsatz: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ Wirklichkeit würde. Dann forderte Kollege Dieker eine innigere Zusammenarbeit der einzelnen Berufe, mehr Vertrauen zur Leitung und gewerkschaftliche Mitarbeit aller. Auch die Frauen müßten unsere gerechte Sache, soweit es in ihren Kräften liege, unterstützen, besonders dürften sie den Vertrauensleuten keine Schwierigkeiten bereiten und müßten ihre Männer zum Besuch der Versammlungen anspornen.

Wir wollen der Schwierigkeiten Herr werden durch Einigkeit, Treue und Arbeitsfreudigkeit. Reicher Beifall lohnte den Kollegen Dieker für seinen tiefgründigen Vortrag.

Nachdem Kollege Bäning noch kurz auf einige Punkte eingieng und dem Kollegen Dieker den Dank der Versammlung ausgesprochen, kam der gemüthliche Teil zu seinem Rechte.

Ein soziales Theaterstück: „Dem Tag entgegen“ wurde von den Darstellern gut gespielt. Die Paare wurden durch Musikstücke von der gut geleiteten Kapelle des Ahauser Harmonie-Orchesters ausgefüllt. Den Schluß bildete ein gemüthlicher Ball.

Der 9. Mai hat den Artikelhreiber des „Volkswillens“ über die sozialdemokratische Veranlassung am 1. Mai Lügen geschwast. Tatsachen lassen sich nicht aus der Welt schreiben.

**W. Glabbach-Birrip.** Eine Versammlung, welche im Rath, Vereinshaus tagte, hatte den Zweck, gründliche Aufklärung über das Betriebsratsgesetz zu bringen und zur regen Beteiligung bei den Wahlen anzufragen. Weiter derselben war der Kollege Ratten. Der Referent Kollege Clafen wies auf die Gefahr des Gesetzes, die Unternehmer hin, und wie diese alles darangesetzt hätten, um dasselbe zu Fall zu bringen. Als weiteren Feind führte er die Sozialdemokratie an und wies nach, wie diese durch ihren Kapitalismus der gegnerischen Bewegung immer neues Wasser auf die Räder treibe. Das Gesetz würde eine heilsame Wirkung ausüben, wenn es von

vernünftig denkenden Arbeitern im Sinne der Gesetzgeber gehandhabt werde. In der Diskussion, die sich sehr lebhaft gestaltete, nahm auch eine Kollegin das Wort, welche zur regen Mitarbeit und Beteiligung an der Wahl aufforderte. Nach einem fernigen Schlußwort des Referenten, in welchem noch verschiedene Punkte für die bevorstehende Wahl gegeben wurden, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

**Greven (Weiß).** Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage Deutschlands besprach in einer längeren Rede in unserer am 1. Mai hier selbst stattgefundenen Versammlung unser Bezirksleiter Kollege Camps aus Münster. Die gut durchdachte Rede wurde mit großem Beifall von der Versammlung aufgenommen. Einstimmig wurde folgende Entschliebung angenommen: „Die christlich-nationale Arbeiter- und Angestelltenvereine, vereinigt im Deutschen Gewerkschaftsbund, bringen in einer großen, heute abend im Binninghofschen Saale veranstalteten Kundgebung erneut zum Ausdruck, daß sie den Wiederaufbau unseres deutschen Volks- und Wirtschaftslebens und die Verwirklichung wahrer Demokratie nur in der Befolgung christlicher Grundsätze auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens sehen können. Niemand kann die Rettung unseres Volkes von der sozialdemokratischen Bewegung erwarten werden. Die Sozialdemokratie und wirkliche Demokratie können nicht auf dem sozialdemokratischen Weltanschauung erwachsen. Die sozialdemokratische Bewegung lehnt es daher ab, an der Lösung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Notlage an der Hand zu sein. Am 1. Mai zu beteiligen und diesen Tag durch Festhalten der christlichen Feiertage einzutritt haben.“

**Die Hilfe von Arbeit**

besteht in organisatorischer Art muß noch geleistet werden, bis die vielen Tausende neuemwonnener Mitglieder den rechten gewerkschaftlichen Solidaritätsgedanken klar erfassen haben.

**Mitglieder, helft mit, dieses Ziel zu erreichen!**

keine Veranlassung, den 1. Mai als Weltfeiertag anzuerkennen der in Wirklichkeit einen großen Selbstbetrug der breiten Massen darstellt, und beurteilen daher auch die Anordnung einzelner Reichs- und Staatsbehörden bezüglich der Feier am 1. Mai. Wir erstreben durch Selbst- und Staatshilfe gesicherte Arbeits- und Angestelltenverhältnisse, verwerfen jeden Klassenkampf von rechts und links und betrachten das ganze deutsche Volk als eine Schicksalsgemeinschaft, die zusammenstehen muß, um uns den Weg zu einer neuen Zukunft freizumachen. Wir werden alles daransetzen, unsere Ideen und Grundsätze in immer weitere Kreise zu tragen und unsere Organisation immer weiter ausbauen.“

**Hüdeswagen.** Die Ortsgruppe Hüdeswagen des deutschen Textilarbeiterverbandes beschuldigt in der Nr. 29 ihres Organs den christlichen Textilarbeiterverband des Vertragsbruchs. Zur Richtigstellung folgendes: Die getroffenen Vereinbarungen betreffs der Beitragsreform sind auf Anweisung der Verwaltungsstelle Hunsdorf von uns nicht eingeführt worden, weil der deutsche Verband sein Wort in verschiedenen Ortsgruppen nicht gehalten hat. Erst auf der Bezirkskonferenz in Barmen wurde beschlossen, dem wortbrüchigen Deutschen Verband nicht nachzulassen und selbstständig eine Beitragserhöhung durchzuführen, ab 1. Mai. Wunderbar hört sich das Geschrei des Vorsitzenden Schwabe an, wenn man bedenkt, daß nach dem 1. Mai die Genossen sich in einer Versammlung in Hammern, wo beide Verbände vertreten waren, nicht klar werden konnten über die Beitragserhöhung. „Die Herren Sekretäre haben gut reden von ihrem Büro aus, wir machen es nicht,“ so ähnlich waren die Aussprüche, die dort fielen. Wir sehen also den Geist dieser Leute, und können es jetzt auch begreifen, daß der Vorsitzende Schwabe schon allerhand Mittel gebrauchen muß, um seine Mitglieder, mit deren Ueberzeugung und Meinung vom Sozialismus es nicht weit her ist, zusammenzugähnen.

**Rheydt.** Obgleich unsere Versammlung, welche am 9. Mai im Bahnhofs-Hotel stattfand, wegen der Frühlirnis nicht so zahlreich besucht war, wie wir das sonst gewohnt sind, war doch der Verlauf derselben ein sehr lebhafter. Nach einem Bericht des Kassierers, welcher eine Ergänzung fand durch die Berichte der Kassenrevisoren, wurde diesem Entlassung erteilt. Der Kollege Wilh. Kössges sprach dann über die wirtschaftliche Lage im hiesigen Textilgewerbe. Er berichtete über Arbeitsbeschränkungen, über die steigende Kaufkraft unseres Geldes und über das nun gestopfte Loch im Westen und bemerkte, daß die geplante Zusammenkunft von Vertretern der Entente-mächte und den Vertretern des Deutschen Reiches an der Börse freudig begrüßt worden sei. Da die gegenwärtige Krise auf andere Gründe zurückzuführen sei wie die früheren Wirtschaftskrisen, könne gehofft werden, daß bei der großen Nachfrage nach allen Gebrauchsgütern bald wieder eine Besserung eintreten werde. Er verbreitete sich dann noch über unsere Schiffsahrt und Kohlenförderung und gab dem Wunsch Ausdruck, daß die Arbeitererschaft den Geist der Zeit verstehen möge und mit dazu beitrage, daß wir zu einem wirklich freien Volk und nicht zum Lohnsklaven anderer Länder werden. Nach einer lebhaften Diskussion, die nun einsetzte, wurde noch gesprochen über Agitationsstrategien, Agitations-Kommissionen und über den Betrieb von Lotterielosen. Dann wurde die lebhaft verlaufene Versammlung vom Vorsitzenden mit der Aufforderung zu treuer Mitarbeit geschlossen.

**Beirath.** Versäume keine Versammlung! So sollte für jeden Gewerkschaftler zu jeder Zeit die Parole lauten. Entgegen dem Besuch unserer vorletzten Versammlung, ließ der Besuch unserer am 2. Mai abgehaltenen Versammlung viel zu wünschen übrig. Nach Eröffnung der Versammlung durch unseren Ortsgruppenvorsitzenden Kollegen Abel's erfolgte die Entgegennahme des Geschäfts- und Kassenberichts. Die Versammlung erteilte dem Kassierer Entlassung und der Vorsitzende dankte ihm namens der Versammlung für seine Pflanzhaltung. Dann referierte Gewerkschaftssekretär Kollege Wilh. Kössges aus Rheydt über Geschichte und Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung in Deutschland. Unter anderem wies der Referent darauf hin, daß die christlichen Gewerkschaften die Hebung und Besserung der Lage des Arbeiterstandes inner-

halb jeder Staatsform erstreben, die gerecht und gleichmäßig aufgebaut ist und sich jeder Einmischung in parteipolitischen Fragen vollständig enthalten. Die christlichen Gewerkschaften ständen auf dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung. Eine Besserung der Menschen sei nicht durch äußerliche Formen herbeizuführen, sondern nur durch innere, sittliche und moralische Beseelung. Eingehend ging der Redner noch ein auf die Stellung der christlichen Gewerkschaften zur Frage der Sozialisierung, zum Gedanken der Arbeitsgemeinschaft und des Tarifwesens. Der Schluß seiner begeisterten Ausführungen klang aus in einem wirksamen Appell, immer mehr und noch unerschödenener für die Ideale einer christlichen Gewerkschaftsbewegung einzustehen. Die Ausführungen fanden bei allen Versammelten ungeteilten Beifall. Öffentlich lassen sich bei der nächsten Versammlung keine Mitglieder mehr durch nichtslagende Gründe vom Besuch der Versammlung abhalten.

**Büchertisch.**

**Heinen:** Von Mutterleid und Mutterfreud. Besinnliche Lesungen für alle, die eine gute Mutter werden wollen, aber auch für alle Nachdenklichen. Das Buchlein ist mit vielen Bildern ausgestattet. Preis 2,- M. Verlag W. Zug, Göttingen.

**Wetjch:** Benedikt Pagenberger. Aus der Komödie eines Lebens. Das Erstlingswerk eines deutschen Humoristen. Wer denkt in diesen Zeiten an Humor? Und wo findet man ihn denn überhaupt noch? Im Narrenhaus der Welt ist es ja jetzt so, daß man über manches lachen könnte, wenn es nicht so traurig wäre. Aber in diesem Buche steht noch ein gesundes Lachen. Das Buch legt jedoch wirkliche Leseer voraus. Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1.

**Gehel:** Nanni Geschafthuber. Im Mittelpunkt dieses Wiener Romans steht die „Nanni“ mit ihrem goldenen Herzen, mit ihrer reinen Kinderseele, dem reifen Frauentum und ihrer ganzen unberührten Frauenwürde. „Es läßt sich das Leben beherrschen, es gehört dazu nur ein stilles und großes Herz“, sagt ein weiser Spruch. Und das hat die Nanni. Ich wünsche das Buch in die Hand jeder besinnlichen Leserin. Es ergreift das Menschen Herz, erfreut es aber auch. Preis 8.50 M. Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1.

**Besondere Bekanntmachungen.**

**Die Dortmunder Rede des Kollegen Stegerwald** ist im Druck erschienen. Der Verkaufspreis beträgt 25 Pf. Wir bitten unsere Sekretariate und alle Ortsgruppenvorstände recht dringend, bei allen Gelegenheiten empfehlend auf die Broschüre hinzuweisen und sie den Mitgliedern zum Kauf anzubieten.

Die Rede Stegerwalds bietet außerordentlich wertvolles und wirkungsvolles Material zur Belebung des rechten Gewerkschaftsgeistes in unserer Bewegung. Sie ist auch sehr geeignet zur Verbreitung in sonstigen Kreisen der Bevölkerung. Die Broschüren können dort, wo sich Kartelle befinden, direkt von diesen bezogen werden. Diejenigen Ortsgruppen, die noch keinem Kartell angeschlossen sind, bitten wir die Bestellungen sofort an unsere Zentrale in Düsseldorf 56, Konfordiastraße 7, gelangen zu lassen.

**† Sterbefall. †**

Johann Grabowski, Barmen. Anna Greiwe, Rheine. Karl Kremer, Rheydt. Theodor Werbeck, Elberfeld. Karl Henke, Hannover-Linden. Katharina v. Huch, Krefeld. Karl Wlad, Krefeld. Maria Seifert, Landesgut. Peter Balzen, Harb. August Schulz, Forst i. L. Heinrich Dell, Solbberich. Johann Lufiney, Oberneulich. August Fiebig, Sorau. Maria Dphovers, Dohberich. Ludwig Gerhards, Eupen. Magdalena Weber, Spefart. Maria Duri, Unterlauchringen. August Horster, Hils. Fridolin Kuhne, Murg. Johann Konrad, Kaufbeuren. Emil Schröder, Lüttringhamen. Bernhard Raufing, Rheine. Alaida Dahlenbroch, Bentheim. Anna Hölcher, Jöllenbeck.

**Versammlungskalender.**

**Baals.** Die Kranken und Arbeitslosen der Ortsgruppe Baals werden in Kenntnis gesetzt, daß sie sich am ersten Tage der Krankheit oder Arbeitslosigkeit beim Kassierer Johann Sid, Grenzstr. 2, abends von 7-8 Uhr, melden.

**Inhaltsverzeichnis.**

**Artikel:** Falsche Politik und Taktik der Sozialdemokraten. — Verdächtigungen sind keine Beweise! Zum Kapitel „Christlicher Terror“. — Zur Zukunft der industriellen Arbeitsgemeinschaft. — Feuilleton: Die Christen am Niederrhein und der Generalstreik. — Allgemeine Rundschau: Die Kosten des Ernährungsbedarfs. — Wenn der Mohr seine Schuldigkeit getan hat, dann kann er gehen. — Er kann auch anders. — Gewerkschaftsring. — „Deutscher Arbeiterbund“. — Der Zentralverband christlicher Maler und verwandter Berufsangehörigen. — Aus unserer Industrie: Lohnarbeit der deutschen Textilindustrie für das Ausland. — Japans Kunstseiden-Industrie. — Aus unserer Bewegung: Frühjahrskonferenz des Bergischen Verbandsbezirks. — Schinderhannes Holz macht Schule. — Ein terroristischer Betriebsrat. — Einen Widerstand treiben die Sozialdemokraten. — Berichte aus den Ortsgruppen: Ahaus. — W. Glabbach-Birrip. — Greven. — Hüdeswagen. — Rheydt. — Beirath. — Büchertisch. — Besondere Bekanntmachungen. — Sterbefall. — Versammlungskalender.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Gerh. Müller, Düsseldorf 56, Konfordiastr. 7.